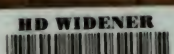
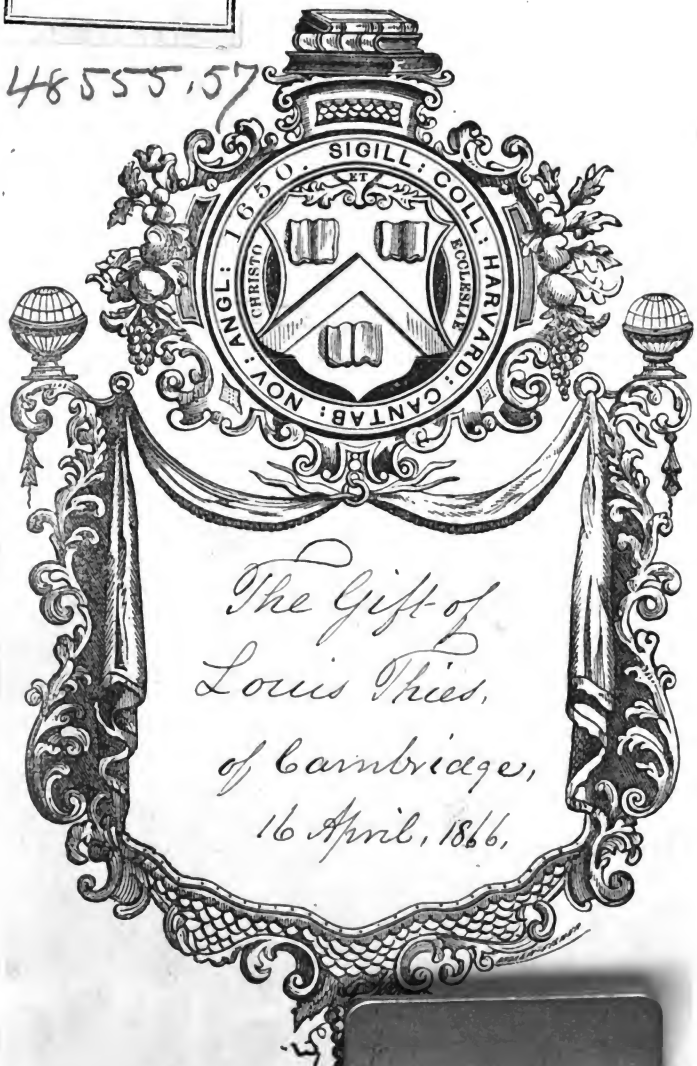
48555
57



Digitized by Google

. 143

48555.57



The Gift of
Louis Thies,
of Cambridge,
16 April, 1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Romanzen

von

Friedrich Krug von Nidda.

Leipzig, 1821

bei Wilhelm Lauffer.

Digitized by Google

48555.57

1866, April 16.
Gift of
Louis Thies,
of Cambridge.

Digitized by Google

Das

Rach-Gelübde.

Spaniersage, in Romanzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ersten Waffen.

Achtzehn Jahr am heut'gen Neumond,
Achtzehn Jahr war Odoardo —
Unter Blumen, unter Klängen
An des Ebro Fluth verscherzt.

Vaterlos und Freundesledig —
Schon verwaist seit zarter Kindheit —
Nährt er seines Muthes Flamme
Nur allein in eigner Brust.

Seine Mutter Arabella,
Aus dem Heldenblut der Gothen,
Fordert ihn am frühen Tage
In ihr einsames Gemach.

Digitized by Google

Und er naht mit Demuth stiller,
Jugendlich verklärter Miene,
„Mutter, warum schon so frühe? —
Was bewegt dein hohes Herz?“

Da erhebt sie sich vom Sessel,
Schwankend — eine bleiche Lilie —
Sprechend: „Guter Odoardo,
Mein geliebter, einz'ger Sohn:

„Sonder Obhut, sonder Pflege —
Ungekannt, doch unbefehdet, —
Bist du unter fernen Wettern
Aufgeschoßt, ein schlankes Reis;

„Ist dein Lenzmond nun vorüber,
Soll dein Herzstamm Früchte tragen,
Muß ihn gegen Nordenstürme
Eine sichre Huth umziehn!

„Nimm drum diese doppelschneid'ge,
Väterliche Schwerteswaffe,
Diesen Schild mit güldnen Buckeln,
Diesen Panzer, diesen Speer;

Nimm! und fürder in Gefahren

Trage sie zu Schutz und Angriff,
Zu der Lebenden, der Todten,
Zu der Frauen Schirm und Preis!“

Und der Jüngling, freudetrunken
Küßt die Damaszenerklinge,
Schwingt den Schild, erhebt die Lanze,
Legt den Harnisch an, und spricht:

„Mutter, hochgeliebte Mutter!
Worte nicht, doch freud'ge Thaten,
Mögen meines regen Dankes
Ritterliche Boten seyn!“

Digitized by Google

Die Vatergruft.

Sagt, wer sind die nächt'gen Waller,
Schreitend über Schutt und Graus? —
Mutter ist's mit ihrem Sohne,
Pilgernd zu der Todten Haus!

Zu Ursinus hohem Münster
Flüchtet Arabellens Schritt;
Alles läßt sie trüb' dahinten —
Nur die Rache nimmt sie mit

Dreißig Stufen feucht und moosig
Längs der Wendelstiege fort,
Fackelglanz und Wetterleuchten
Leiten zu dem stillen Port.

„Mutter sag: Weß ist die Truhe,
Ragend wie ein finstrer Thron?" —
„„Don Rialto dein Erzeuger
Schlummert dort, mein edler Sohn!

Digitized by Google

„ „In kristallnem Hause ruht er,
Angethan mit goldnem Vließ,
Den Hispanien aller Tapfern,
Aller Ritter Blume hieß.

„ „Unberührt vom Wurm des Grabes,
Harrend noch auf ird'schen Streit,
Trägt er am gebrochnen Herzen
Eine Wunde grausigweit!" "

„Ha wer schlug dem Preis der Helden,
Mutter, also tödtend Mal?
Lebt er, mög' er's schwer entgelten, —
Starb er: sterb' er noch einmal!"

„ „O mein Sohn, zum Brittenlande
Ist er ungestraft entfloh'n;
An Cornwallis Hügelstrande
Spricht er meinen Thränen Hohn.

„ „Min'street, unter falschem Namen,
Täuscht' er unsrer Wachten Huth;
Doch verrätherische Triebe
Nährt' er mit verdeckter Gluth.

„Zürnend mußt' ich ihm verweisen,

Liebe, die er mir gestand, —
Weh! schon vor der Morgenröthe
Zuckt' er mörderisch die Hand.

„„Doch an mir nicht, — an dem Leben
Meiner Liebe übt' er Noth;
Mir an treuer Brust entschlafen,
Fand ich deinen Vater todt.

„„Der Verbrecher war entschwunden,
Nur sein Harfenspiel blieb nach;
Dies, als Zeugen seines Frevels,
Wahr' ich noch bis diesen Tag!"

„Mutter, Mutter, um mein Leben,
Mutter, um mein ew'ges Heil:
Diese Harfe woll'st mir geben —
Mir um tausend Mark nicht feil!" —

Und an des Erschlagnen Seite
Leistet er den hohen Schwur:
Morgen zieh er aus als Rächer,
Doch als Sieger kehr' er nur!

Digitized by Google

Meerfahrt.

Wimpel wehen, Wogen rauschen,
Schiffer fluchen, Frauen jammern, —
Alles warnt vor dieser Seefahrt,
Odoardo nur ist still.

Zu den weißen Kreidefelsen,
Zu dem rauhen Brittenlande,
Wie auch Wogen Wogen wälzen,
Strebt sein heldenhafter Sinn.

Achtzehn Jahr' in sel'ger Kindheit —
Kummerlos und sonder Ahnung
Also ungeheuern Frevels —
Dünken ihm ein Hochverrath;

Rächt er nicht mit Blut und Leben,
Mit dem letzten heißen Herzblut,
Don Rigito's Mord — und schlüg' er
Den Vervehmten am Altar! —

Digitized by Google

Und der Bootsmann stößt vom Lande,
In die Segel braust der Fahrwind;
Odoardo sinnig-schweigend,
Uebermißt die krause Fluth.

„O, ihr ewigen Gewalten,
Götter, Göttinnen, Dämonen,
Stürme, wild und ungezügelt —
Gebt nur heute gute Fahrt!

„Kehr' ich wieder, mög't ihr zürnen,
Donnern, blitzen, schelten, wüthen, —
Gern wird Odoardo sterben,
Ist sein Höchstes nur vollbracht!"

Und die ungetreuen Winde,
Und die ungetreuern Wogen,
Meeresfeyen und Ondinen
Schmeicheln um den sichern Kiel.

Doch, kaum auf des Weges Mitte,
Braust es hohl vom finstern Westen,
Bergen gleich erflehn die Fluthen,
Nur ein Abgrund wird die See.

Und ein Blitz zerreißt das Dunkel,

Digitized by Google

Flammen weh'n im Raum des Fahrzeugs —
Alles stürzt sich zur Schaluppe,
Odoardo stößt man aus.

„Hast du uns zur Fahrt gedrungen,
Büß' es auch in bitterm Tode;
Trägst du Haß im heißen Herzen,
Tilg' ihn in der heißern Gluth!"

„ „Ha, ihr schmählichen Verräther! —
Ruft's herab: Es fromm' euch nimmer!
Eine schlechte Schiffbruchstrümmer
Gnügt mir, o ein Gott mich schirmt!""

Und er schwingt sich aus der Flammen
Abgrund in den Schlund der Wogen, —
Von sich werfend Schild und Panzer,
Schwert und Harfe läßt er nicht.

Weh, o weh, verrathner, hoher,
Früh gefällter Heldenjüngling!
Weh dir, unglückselge Mutter —
Störend seinen Löwenschlaf!

Digitized by Google

Landung.

„Ausgetobt und ausgewüthet
Hat der Sturm, die Wogen wälzen
Graunvoll aus des Meeres Tiefe
Schiffsgeräth, gekappte Masten,
Segelzeug, zerrißne Taue —
Fahle Leichen ans Gestade.
Die zerstreut in fernen Landen
Einst geboren: Reich' und Arme,
Ritter mit gekrönten Helmen,
Pilger am gebrochnen Stabe —
Alle hat die salz'ge Meerfluth
Still vereint im feuchten Lager;
Alle hat die Todeswoge,
Herz am Herzen gleich gemacht!“

Also sprach, von jäher Düne
Späh'nden Blickes niederschauend,
Alfred der ergraute Siedler;
Der schon Jahre lang die Küste

Digitized by Google

Vom Britannenland bewohnend,
Manchem ausgeworfnen Seemann
Labung oder Erde bot.
Und schon will er trüb und traurig,
Nirgend's Menschliches zu üben,
Unbefriedigt heimwärts ziehen —
Sieh, ha sieh, was muß er schauen:
Auf umschäumtem Meerespferde
Amorn gleich an kühner Haltung,
Kömmt ein Jüngling, hehr und leuchtend —
Eine Harf' in starker Rechten —
Ans Gestad' heran gerollt!

Odoardo hieß der Knabe,
Den aus drohenden Gefahren,
Aus dem Todesschlund des Meeres,
Gott im Himmel nur errettet;
Einen Delphin, leicht gerüstet,
Ihm als sichres Fahrzeug bietend.
Und der Siedler, tief ergriffen
Von so wunderbarem Zeichen,
Wie vom schönen mutherfüllten
Antlitz des verirrten Fremden,
Zieht ihn mit gewalt'gen Armen
Aus der wilden Küstenbrandung,
Schaut ihm liebend doch erbangend

Digitized by Google

In das Sonnenauge, führt ihn
Sanftlich in sein Hölenhaus.

Dämmrung.

Schauerlich, umwölkt und blutig
Sah der Mond aufs Trümmerfeld,
Odoardo und der Siedler
Rasteten im Küstenzelt.

Der den Meersturm kaum bezwungen —
Sieghaft trotzend dem Geschick —
Hängt mit kindlicher Ergebung
An des Greisen mildem Blick.

Viel von Heldenthum und Minne,
Ritterschaft und Kampf und Streit,
Viel von Arthus Tafelrunde,
Giebt der Alte ihm Bescheid.

Digitized by Google

Von Herrn Lanzelot dem Kühnen,
Wie von Triſtan's Liebespein;
Von den Pflegern heil'gen Graales —
Sternen gleich im Heldenreih'n; —

Wie von ſeinem tapfern Sohne,
Dem gewalt'gen Kingriſan,
Seinen Fahrten, ſeinen Siegen
Auf der Ehre blutger Bahn.

„Will auch hin gen Karidole —
Spricht der Jüngling eiſeskalt:
Hab' dort eine ernſte Sende
Abzuthun ohn' Aufenthalt!

Ging mir viel der Zeit verloren,
Drängt's mich nun mit größrer Wucht:
Suchen muß ich, zu verderben
Den mit Schmerzen ich geſucht!" —

„„Fremdling, was entflammt dein Auge? —
Ruft der Greis in jäher Haſt —
Iſt es Liebe, iſt es Rache,
Was ſo mächtig dich erfaßt?

„„Was umfängſt du, wie im Krampfe,

Dein gewaltig Saitenspiel?
Sag mir an — jedoch im Treuen —
Was verbirgt dein Wanderziel?“ “

„All mein Sehnen, all mein Hoffen
Hängt an dieser Harfe Band;
Ach, zu lange schon bewahr' ich
Sie als feindlich Unterpfand!

„Ueber Meer bin ich gekommen,
Von Asturiens Felsen-Jäh'n,
Unter Lebenden und Todten
Ihren Eigner zu erspähn.

Dennoch wird nicht Dank mir werden
Für so treubewahrten Fund;
Ihr Besitzer ruh'te besser
In des Meeres tiefstem Grund!

„Meuchlerische That verübte
Er an eines Helden Haupt
Ließ die Harfe, floh von dannen —
Nach Britannien, wie man glaubt!“ —

„ „Laß mich die Verräth'rin hören!

Digitized by Google

Spricht der Greise, ahnungsbang,
Möglich, daß ich ihren Eigner,
Ihren Herrn dir deuten mag!“ “

Sie erklingt — und wie vernichtet
Ruft er mit gebrochnem Ton:
„Unglückseliger, verlaß mich —
Denn dein Gegner ist mein Sohn!“

Digitized by Google

Licht.

„Fluchbeladnes Harfenspiel,
Und du Schwert an meiner Seite,
Folgt durch Nacht und Waldeskühl
Mir zu Liederkampf und Streite!

„Hab' nichts als nur Euch allein
Und den Haß im heißen Herzen,
Und die Mutter die daheim
Mein gedenkt mit Todesschmerzen!"

Odoardo sprach's und drang
Muthvoll durch der Wildniß Ranken;
Bald vernahm er Stimmenklang,
Sahe Fackellichter wanken.

Und ein Burgbann steigt empor,
Fahnen klirren, Zinnen pranger

Digitized by Google

Aufgethan sind Thür und Thor,
Edle Gäste zu empfangen.

Selbst der güldne Kerzensaal
Steht dem kühnen Harfner offen,
Doch von Blendung allzumal
Fühlt er seltsam sich betroffen.

Sind es Elfen? sind es Feen
Die mit Nordlandsrecken kosen?
Eine unter Allen schön
Gleicht erblühten Sommerrosen.

Doch ein finstres Ritterbild
Nimmt sie nah' in Huth und Wache;
Dies erschauend, frech und wild,
Fühlt der Jüngling Todesrache.

Und er stürmt mit mächt'gem Ton
In der Riesenharfe Saiten:
Wankend steht des Sünders Thron, —
Furchtbar ist sein Niedergleiten!

„Eh der nächste Abendstern
Blutgeröthet aufgegangen,

Steht das Leben Manchem fern,
Der es brünstig heut' umfangen!"

Und die Königsdirne fragt
Nach so hehrem Liedermunde, —
Doch im Nachbarherzen tagt,
Eine fürchterliche Kunde.

„Heißt ihn schweigen, Edle Braut!"
Raunt es unter leisem Stöhnen:
„Tagschein schon im Osten graut, —
Weg mit solchen Eulentönen!"

Digitized by Google

Kampfes Forderung.

Morgenlichter, klar und gülden,
Schweiften auf den Blumenfeldern,
Auf den dunkeln Tannenwäldern
Um Herrn Arthus Königssitz.

An Gewaffen, Roß und Wehren,
Schönern Frauen und Geschmeiden
Männiglich den Sinn zu weiden,
War den Völkern heut vergönnt.

Denn es galt vor König's Augen
Ein gewaltig Ritterstechen,
Kolbenschwingen, Lanzenbrechen,
Schleuderwurf- und Bogenspiel.

Mancher, stark und kampfesfreudig,
Mußte schon die Schranke meiden,

Schimpf an Ruhmesstatt erleiden;
Hinter's Roß in Sand gemäht.

Einer nur in Raumes Mitte
Hielt sich waglich noch zu Pferde;
Einer, trotzig von Geberde
Nahte dem ersehnten Ziel.

Manches Schwert, vom seinem schartig,
Mancher Sper, von ihm gebroche
Hat ihm nahen Sieg versprochen —
Ja, des Sieges höchsten Preis;

Emma, schön und weißgehandet,
König Arthus eigne Nichte;
Gestern schon bei Fackellichte
Anerkannt als Siegesbraut.

Doch am Boden, trüb und sinnig,
Ruht der Blick der schönen Frauen;
Thränen, perlengleich zu schauen,
Netzen ihren blüh'nden Schooß.

Ach, den in verklärten Träumen
In der Sehnsucht Paradiesen

Phantasie ihr oft gewiesen,
Soll sie fürder nicht mehr schaun

Und dem hinterlist'gen, wilden
Kingrisan zur Beute werden,
Den von Allem auf der Erden
Sie am meisten haßt und flieht.

Ja, schon will des Oheims Stimme
Sie dem Schrecklichen verloben,
Der, den frechen Blick erhoben,
Allbereits dem Thronsitz naht:

Da erhebt sich, schwertumgürtet —
Panzerlos, in span'schem Mantel —
Adelich an Wuchs und Wandel
Ein geschlankes Heldenbild;

Neigt sich vor dem Königsritter,
Vor der hehren Tafelrunde
Und begehrt zur selben Stunde
Todeskampf mit Kingrisan.

Doch die Herrin vom Balkone
Schauend ihres Traumes Ritter,

Digitized by Google

Sinkt erbleicht am Schrankengitter
Zu des Oheims Füßen hin.

„Gnade, König, Gnade, Gnade!
Laß den Jüngling nicht verderben!
Ehe will ich selber sterben
Von des Fürchterlichen Wehr!“

Aber Arthus sprach: „Ihm werde —
Trägt er irgend edeln Namen —
Gleich so vielen, die da kamen,
Der verlangte Ehrenreihn!“

Digitized by Google

Schluß.

Auf der Heimath blauen Bergen,
An des Ebro Silberquelle,
Unter duftigen Orangen,
Arabellens Auge weint.

Ach, den hohen, heißgeliebten
Ritterlichen Heldenjüngling,
Ließ sie zu den Britten ziehen —
Unter Feind' ein grimmer Feind!

Und schon dreimal hat der Mondschild
Sich verzehrt und neu erstattet,

Und des Sommers güldne Garben
Schon der nahe Herbst gebleicht;

Als die edle Heldenmutter
Einmal noch mit kummerschwerem
Jammerüberfülltem Herzen
In den Todtenmünster steigt.

Heute durft' es keiner Leuchte,
Heute flammten keine Blitze;
Abendroth, ein feur'ger Mantel,
Glimmte auf den Aschenruh'n.

Und am Sarkophag des Gatten
Weilt sie lange im Gebete,
Flehend für die Ruh des Todten,
Flehend für des Sohnes Ruhm.

Und erstarkt in gläub'gem Hoffen,
Neu ermuthigt durch Vertrauen,
Hebt sie sich empor, sich nahend
Don Rialto's Angesicht.

Digitized by Google

Ha, welch wunderbarer Wechsel!
Eingesunken, nicht mehr blutig
Ist die kalte Brust, die Bildung
Des Erschlagnen still und licht.

Seine Hände, frommgefalten
Nimmer zorngeballt, wie vormals —
Ruh'n, wie dankend, still erschlossen
Vor des Höchsten Sonnenthron.

Und von wonniglichen Weben
Ahnend übermocht, vergießt sie
Namenlose Freudenthränen
Ob dem sieggewalt'gen Sohn;

Der unfehlbar seine Sendung
Also männiglich vollendet,
Daß des Vaters irrem Geiste
Frieden ward nach langer Pein. —

Da erklingt von Mannestritten
Die ergraute Wendelstiege;

An der Hand der Königsnichte
Tritt der Herrliche herein;

Sprechend: „Edle Arabella!
Mutter, Führerin, Vertraute:
Mein Gelübd' an dieser Stelle
Hab ich ritterlich erzielt!

Kingrisan der freche Sünder
Hat den blut'gen Tod gefunden, —
Doch dein Sohn des Hasses Wunden
Tief im Minneborn gekühlt!“

Heinrich der Eiserne.

Heldensang in zwölf Romanzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wer sind die hohen Recken,
Herzieh'nd vom Eiderwald?
Mit Trauerschilden und Decken —
Ringfertig, kühn und bald?

Es sind die Holsteingrafen
Henrik und Nikolas,
Des Vaters Mord zu strafen —
Verübt zu Randersaß!

Drum ziehn sie rastlos weiter,

Digitized by Google

Waldhalden, Ströme durch
Und richten Widder und Leiter
Kühn gegen Skaldiburg.

„Nun gilts, du blut'ger Däne,
Nun geht's an deinen Hals!
Und drohten Löwenzähne
Herab aus deiner Pfalz!“ —

Und von Graf Heinrichs Handen
Erkrachte Skald'burgs Thor;
Da trat in Knechtesbanden
Der zage Mörder vor.

„Ha, Jepsen*), wie so blöde —
Du, einst so flammenroth?
Warum so scheu dein' Rede?
Liegt doch Graf Gerhard todt.

„Doch all' dein hündisch Gleißen

*) Der Name des Verbrechers.

Bringt dir nur größ'res Leid:
Denn nach vier Winden zerreißen
Vier Rosse dein Geweid!" —

Und eh im Felsenhaine
Erwacht der Adler Schaar,
Hub sich am Rabensteine
Des Mörders blutig Haar.

Digitized by Google

II.

Ausgeglüht war diese Flamme
In des Eisernen Gemüth,
Doch auf heimathlichem Stamme
Edles Reiß nicht leicht verblüht!

Und zu Nikolas dem Bruder,
Sprach er, suchend neuen Strauß:
„Führe du fortan das Ruder
Mir daheim im Vaterhaus?

Ruhe will mir nicht behagen, —
Krieg nur ist mein Heimathheerd. —
Kann ich raufen nicht und schlagen,
Frißt der Rost mir Ehr' und Schwert!“

Digitized by Google

Drauf im Land der rauben Britten
Ward er dieser Sorge baar;
Von Herrn Eduard wohl gelitten
Schlug er stets in dessen Schaar.

Ja, von Frankreichs lust'gem Strande,
Wo Calais die Stolze, fiel,
Folgt' er bald zum Niederlande
Seinem Herrn in's Kampfgewühl.

Dort, ein Kleinod zu erwetten,
Band er einst auf heißem Plan
Um zwei güldne Panzerketten
Mit dem Oberfeldherrn an.

Er bestand ihn, und zum Lohne
Ward der Preiß ihm nach Gebühr, —
Da gewahrt' er eine Krone
Ob des Gegners Helmvisir.

Und Johann, der Böhmenkönig
War's, der blutig ihm erlag: —

Himmel! damals fehlte wenig,
Daß der Ruhm sein Herz nicht brach!

III.

„Du hast mir gut gedient,
Mein wackrer Degenheld!
Mir Groll und Haß gesühnt
Am Feind im offnen Feld!
Mehr als dem eignen Heer
Und Englands ganzer Macht,
Verdank' ich deinem Speer
In dieser Siegesschlacht!"

Digitized by Google

So ließ Herr Eduard
Der Brittenheld, ihn an,
Und seit dem Tage ward
Ihm dieser zugethan;
Ja, ließ den Holsteingraf —
An jeder Tugend groß, —
Wie auch das Kriegsglück traf,
Nie mehr vom Herzen los.

Und heimwärts ging der Zug
Zum alten Engeland,
Doch Groll und Neidestrug
Der Fremde bald empfand.
Aus Helm und Panzerstück,
Aus Schleier und Priesterhut,
Bedroht' ihn mancher Blick
Mit kaum verhaltner Wuth. —

Einst traf sich's, daß zur Wald
Herr Eduard in Hast
Ausfuhr ohn' all Geleit,
Bescheidend seinen Gast:

Digitized by Google

„Amys! die Fraue mein
Vertrau ich deinem Rath,
Ich weiß, dein Herzensschrein
Hegt keine arge That!“

Und Heinrich nach Gebühr
Verbeugt sich ihm und spricht:
Fürwahr, ich leiste dir
Nur ungern diese Pflicht!
Viel eh' im Schlachtensturm
Setzt' ich mein Leben ein,
Als hier im Frauenthurm
Ein Schlangenhüter seyn!

Digitized by Google

IV.

„Auf, Königin! die langersehnte Stunde
Der Freiheit naht!
Der Holstein hält im Schloßhof frühe Runde —
Auf, auf, zur That!
Herr Eduard ritt zum Jagen
Auf gutes Glück, —
Den Fremden zu erschlagen,
Rieth selbst sein Blick!“

Und Jene sprach: „Gern säh' ich ihn verderben
In heißer Quaal, —
Doch bricht ja alle Wehr wie leichte Scherben
An seinem Stahl!“ —
„Hier ist nicht lang zu wählen,

Digitized by Google

Erlauchte Frau!
Traut mir — es soll nicht fehlen,
An blut'gem Thau!"

„Euch ist zur Gnüge kund" — verfolgt die Zofe
Durch Zorn gebleicht:
„Daß dieser Deutsche hier am Brittenhofe
Als Fürst sich zeigt;
Doch all sein eitles Scheinen
Ist Mummenschanz,
Mag er's nicht kühn vereinen
Mit Thatenglanz!"

„Nun geht die Sage, daß der stärkste Leue —
Wie grimm er ist —
Vor Fürstenblick und Heldenruf sich scheue,
Zu jeder Frist;
Drum laßt die Pfort' entriegeln
Vom Löwenwall;
Mög' er dies Unthier zügeln
Durch Blick und Schall!"

Digitized by Google

Halt ein! Halt ein! Du gifterfüllte Natter,
Mit deinem Rath!
Doch sey es drum! — Man öffne flugs das Gatter,
Zu blut'ger That! —
Wie gern ich ihn auch misse
Im Hofgeleit;
Wenn ihn der Leu zerrisse
Er thät mir leid!"

Digitized by Google

V.

Des Grafen Umgang war gethan,
Er schreitet zurück vom Wallesplan —
Wehr- und geleitlos, so wie er war,
Besorgend nicht innre, noch äußre Fahr.

Und wie er gemach um den Erker beugt,
Der wüth'ge Leue sich ihm erzeigt, —
Der reckt sich mit gellendem Kampfgebrüll
Zum Sprunge, daß er ihn würgen will.

Jedoch der Kühne nicht einen Schritt,
Nicht Haarsbreit ihm aus dem Wege tritt,
Nur schürzt er den Mantel, vom Sturm umbraust,
Den Mantelsaum um die rechte Faust.

Digitized by Google

Und entgegen herrscht er dem grimmen Thier:
Du frecher Rüde, was willst du hier?
Zurück — und mache die Bahn mir frei!“ —
Und schüchtern weicht der entsetzte Leu.

Doch als der Held nach der Zinne blickt,
Gewahrt er die Königin reichgeschmückt,
Umringt von viel Schranzen und Hofesfrau'n,
Die alle gekommen, sein Blut zu schau'n.

Da wird's ihm plötzlich vor Augen klar,
Wie Haß ihm verhängte so grimme Fahr;
Und edler Zorn und gerechter Schmerz
Durchzuckten wie Blitze sein starkes Herz.

Und außen ruhig, doch innen heiß,
Entreißt er der Mauer ein Epheureiß,
Verschlingt's zur Krone, bevor man's glaubt,
Und setzt es beherzt auf des Löwen Haupt.

Und spottend ruft er aus starker Brust:
„Ihr All' da droben! hat einer Lust,

Dünkt er sich besser als ich zu seyn —
Er komme und hole das Kränzelein!“

Doch still ward's oben; Jedweder schwieg,
Ja, Allen das Haar auf dem Scheitel stieg,
Erschauend den Wehrlosen, stolz und kalt,
Hart neben der freislichen Leu'ngestalt. —

Also, mit Ehre, mit Herz und Glück
Schlug Heinrich manche Gefahr zurück,
Doch länger nicht trug er ohn' Unterlaß
Für all' seine Treue der Bösen Haß.

Digitized by Google

VI.

Vom Pirschen kam der König,
Da trat der Graf ihn an:
„Zum Wächter taug' ich wenig,
Wollt huldig mich entlahn!
In Welschland tobt Gewitter,
Blüht gute Heldenschlacht, —
Nach' Südland zieht's den Ritter
Aus Nordens Bann und Acht!"

Und Eduard, schmerzzerrissen,
Entläßt ihn tiefbetrübt,
Thät ungern ihn vermissen,
Der ihm viel Treu' geübt;
Doch mocht' er ihm nicht wehren,

Digitized by Google

Dem Ruhme nachzuziehn;
Nicht, tausend guten Speeren
Als Sonne vorzuglühn. —

Durch Holsteins reiche Gauen
Führ still der gute Held;
Viel' kamen, ihn zu schauen,
Die früher ihm gesellt;
Viel' wollten ihn umgarnen
Durch Minn' und Liebelei, —
Viel' kamen, ihn zu warnen,
Vor welscher Meuterei!

Doch harmlos, immer weiter
Folgt' er der Ehrenbahn,
Ein ächter Christusstreiter,
Zum heil'gen Rom hinan;
Ja, ziert ihn manche Wunde
Aus ird'schen Kampfesreih'n,
Dünkt's ihm nun hohe Stunde,
Ein Hort der Kirche sehn.

Digitized by Google

Pabst Urban, schwerbetreten
Von naher Kriegsgefahr,
Erkohr ihn ungebeten
Zum Feldherrn seiner Schaar;
Thät ihm den Sitz einräumen
An seiner rechten Hand,
Und wieß ihn ohne Säumen
Hin in's Apullerland.

Digitized by Google

VII.

Blutröthlich stand der Tag am Himmel,
Der Held nahm Speer und Schild;
Im Hofe braust sein Dänenschimmel —
Sein treues Schlachtgewild.

Da trat ein Siedler, trüb von Miene
Herein, im Bußornat:
„Vergebt, Herr! doch nicht Jedem diene
Ich sonst mit meinem Rath!

„Ein blutig Bild thät mich umkreisen
Im Schlummer, bang und schwer;
Ich warn' Euch, heute nicht zu reisen —
Nur heute nicht zum Heer!“

Digitized by Google

„ „Du räthst mir übel, grauer Skalde
In Deinem Fieberwahn!
Und ging mein Weg zur Todeshalde,
Doch folgt' ich seiner Bahn! “ “ —

„So zieht! doch wollt Ihr Gutes schaffen
Für Christenheit und Recht,
So tauschet mind'stens Eure Waffen
Mit Euerm letzten Knecht.

„Der ist der ächte Gottesstreiter,
Der selber sich bestand!
Legt ab den Goldhelm: jener Reiter
Verleih Euch sein Gewand;

Dies Wort thät seltsam ihn durchdringen —
Er sprach: „Wohlan, es sey!
Auch in den schlecht'sten Panzerringen
Acht' ich mich tadelfrei;

„Ja, glorreich selbst thut mir's bedünken,
Wenn nur mein siegend Schwert,

Nicht meines Grafenhelmes Blinken
Mir Feldherrnruhm gewähret!“

Und still — der schlecht'ste seiner Gilde
An Waffen — ritt der Held;
Weit ihm voran mit seinem Schilde
Durchmaaß der Knapp das Feld.

VIII.

„Hört Ihr nicht die Hörner rasen,
Reisige, im Berggefild?
Laßt die Rosse nicht mehr grasen —
Auf, zu Handen Schwert und Schild!

„Das sind keine Friedensgrüße,
Geltend meinem Heergeleit,
Willkommsruf klingt hold und süße —
Das ist Aufruhr oder Streit!“

Heinrich sprach's und folgte muthig
Seines Knappen Rossesspur, —
Bald erreicht er wund und blutig
Den Geschlagnen auf der Flur.

Digitized by Google

Von Gedungenen gemordet,
Die den Herrn in ihm verkannt,
Seinen Schild von Blut umbordet,
Helm und Eisen ihm entwandt.

„Unglückselʼger Waffenträger,
War so feindlich dein Empfang?
Armes Reh, wo ist dein Jäger,
Dessen Pfeilschuß dich durchdrang?“

„Buben haben mich geschlagen
Von des Pabstes eigner Schaar!
Kehret um! — Wollt nimmer wagen
Euch in ähnliche Gefahr!“ “

Doch schon zog er, eine Flamme,
Den entflohnen Meuchlern nach, —
Ja, vor einem Lanzenstamme
Nun ein Wald von Lanzen brach.

Bis der Heerfürst selbst entgegen
Dem gereizten Löwen trat:

Digitized by Google

Recht durch Waffenrecht zu hegen,
Ihn um Kampfentscheidung bat.

IX.

Schon Mann an Mann, Schwert ausgelegt auf's Schwert,
Stand Heinrich seinem Gegner zugekehrt;
Viel Römische im weiten Lagerplan,
Holsteiner auch auf die Ergrimmten sah'n.

Da nahm der tapfre Berengar das Wort:
„Warum, o Fremdling, sinnen wir auf Mord?

Digitized by Google

Da doch nur meines Hofes Hinterlist
Allein'ge Quelle unsres Haders ist!

„Ich bin der ältre Häuptling; mir gebührt
Der Marschallstab, womit man dich geziert;
Mied ich noch nimmer Kriegsgefahr und Schlacht, —
Warum mit Schande lohnt man mir und Acht?“

„Ja, eh ich falle, sag ich's frank und kühn:
Dir wird nicht Heil aus solchem Handel blühn;
Doch schwör' ich auch bei Gott und meiner Pflicht:
Die Mörder die dich suchten kenn' ich nicht!“

Da stieß der Graf sein Schwert ins Heft zurück:
„Da sey Gott für, daß ich durch Waffenglück
Dem mich entgegne, der vor aller Welt
So ehrenwürdig seinen Posten hält!“

Und heimwärts kehrt er seines Renners Huf,
Nicht achtend auf des Heer's vereinten Ruf:
Heil dem Gewalt'gen, dessen Flammenschwert
Dem Feinde selbst Gerechtigkeit gewährt!

Digitized by Google

Doch vor dem heil'gen Stuhl, im Kriegsgewand
Und voller Wehr alsbald der Grafe stand;
In kurzer Rede, ungeschminkt und schlecht,
Vertretend seines Gegners Feldherrnrecht.

„Ringst du" — so schloß er, sonder Furcht und Zag —
„Pabst Urban, dem hochheil'gen Peter nach:
Willst du unfehlbar heißen, heilig seyn:
Mach' erst von, feiger Hinterlist dich rein!"

Und Pabst und Kardinäle, zornentbrannt,
Sie! alle hörten's, wie in Erz gebannt, —
Doch ungefährdet auf der fremden Bahn
Schritt Heinrich stolz hinab vom Vatikan.

Digitized by Google

X.

Magnus der Schwedenkönig
Sucht eine edle Schnur,
Ein Weib für seinen Erben
Haquin, auf Daniens Flur:
Da fallen seine Räthe
Auf ein erlauchtes Bild,
Auf Elsbeth, Heinrichs Schwester,
Hochherzig, lieb und mild.

Und Heinrich sprach: „In Treuen
Biet' ich die Schwesterhand
Dem hohen Königssohne
Zu ehelichem Band;
Doch da oft Fürstenworte

Digitized by Google

Von wetterwend'schem Schein: —
Was, Magnus, Edler König,
Setzt Ihr zur Bürgschaft ein?"

„ „Ganz Schweden sey verpfändet!" "
Spricht dieser hoch und hehr;
„Wohlan" versetzt der Grafe
„Ein solches Pfand wägt schwer!" —
Und mit dem nächsten Lenze
Holt man die Königsbraut;
Hoch ragen Myrth' und Rose,
Von Perlen überthaut.

Doch Perlen deuten Thränen,
Nach einem alten Spruch;
Elsbeth, die zarte Dirne
Empfand das schwer genug!
Durch Sturmgewalt verschlagen
An Kopenhagens Strand,
Sie hier an Margarethen
Die Nebenbuhl'rin fand.

Digitized by Google

Ja Haquin, gleich vergessen
So Königswort als Braut,
Verließ die Grafenschwester,
Der Fürstin angetraut;
Doch Heinrichs Heldenherzen
Entstand die Rache nicht,
Ja, Schwedens edle Männer
Genügten ihrer Pflicht.

Haquin ward ausgetrieben
Vom heimatlichen Herd,
Und Heinrich stolz umgürtet
Mit Scandinavi'ens Schwert;
Doch dieser, wohlzufrieden
Mit dem ersiegten Recht,
Verlieh's dem Schwestersohne
Von Mekkenburg, Albrecht.

So ist es denn gekommen,
Daß Magnus und sein Sohn,
Von Fremdlingen getrieben
Als Ehrlose entflohn:

Digitized by Google

So hat sich's denn begeben,
Daß Heinrich, alterbleich,
Verschenkt ein Kaiserleben,
Ein mächtig Königreich!

XI.

Gen Lübeck fuhr der kaiserliche Held
Der vierte Karl, herauf vom Böhmerfeld;
Und nah und fern, manch' Fürst und mancher Graf,
So Freund als Feind sich vor dem Richter traf.

Auch Hamburg's Abgesandte säumten nicht,
Klagbar zu treten vor das Pfalzgericht,
Sich Heinrichs Herrschaft — der sie nimmer grün —
Und seinem Arm auf ewig zu entziehn,

Der Kaiser nahm ihr' Rede wohl ich Acht,
Schwieg lange still, dann sprach er mit Bedacht:
„Wenn ihr nun frei seyn wollt mit Haut und Haar,
Wer leiht euch dann sein Schwert in Kriegsgefahr?“

Digitized by Google

„ „Wir ha'n ein Bild in unserm Mauerring,
Herr Kaiser, das beschirmt uns nicht gering,
Bei Gott! nicht unberühmt, noch arm und klein!
Das ist ein Rolandsbild von blankem Stein!" "

„Ihr Frevler!" nahm der Kaiser hier das Wort:
„Was soll der Welsche an der Elbe Bord?
Was soll der steinern' Roland eurer Stadt —
Die eisern'n Roland an Herrn Heinrich hat?"

Und von der Stund' an mit erzürntem Blick
Wies er ihr ungeziemend Flehn zurück;
Ja, nach drei Tagen neigte sich das Bild
Des kühnen Fremden unter Holsteins Schild.

Ja, während Karl noch Stuhl hielt und Gericht,
Ließ er den ritterlichen Grafen nicht:
„Mein deutscher Roland!" sprach er oft und gern —
„Du, meiner Kaiserkrone hellster Stern!"

Digitized by Google

XII.

Als dreizehnhundert achtzig Jahre
Nach Christo man gezählt,
Befuhr der Held die Todtenbahre
Siegsfroh und kampfgestählt.

In Itzehoe's stillem Frieden
Versank sein Heldenstaub,
Und tausend Gottes-Engel hüten
Ihn hier vor frevlem Raub.

Nah' ihm schläft züchtiglich die treue
Anna, sein zartes Lieb,

Digitized by Google

Die ihm in langer Jahre Reihe
Allein'ge Gattin blieb.

Die ihn nach manchem Kriegesleiden
Durch Minnesold beglückt;
Die ihm bei seinem letzten Scheiden
Die Augen zugedrückt. —

Hier ruhn sie, doch wenn Unglücksschauer
Dem Vaterlande dräun,
Erwacht der Held in dumpfer Trauer
Und rührt den schweren Stein.

Und streckt nicht eh die mächt'gen Glieder
Zum lang gewohnten Schlaf,
Eh nicht des Feindes blutge Hyder
Flucht und Verderben traf. —

So weit der Nachhall meiner Sage
Vom nordischdeutschen Eid
Gestützt auf manche ernste Frage,
Auf manch vergeßnes Lied.

Digitized by Google

Die ich hier einem edlen Volke
Vorbildlich dargelegt, —
Wie Wetterstral aus höhrer Wolke
Oft starre Zweig' erregt.

Digitized by Google

Waldina.

Skizze in acht Bildern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Irrthum.

Ruh't im Wald' ein schöner Jäger —
Losgegürtet nach der Waid, —
Offen seine Brust den Winden,
Innen krank von Minneleid.

Denn sein Lieb ließ ihn am Morgen
Trocknen Aug's vorübergehn,
Hat ihm keinen Kuß geboten,
Scheidend kaum ihm nachgesehn.

Digitized by Google

Des betrübt im innern Herzen,
Wie von Zweifelsucht gequält,
Hat er, schußgerecht, im Thale
Einen Edelhirsch gefehlt.

Bitter sich dafür zu rächen,
Dünkt ihm ein erlaubter Streich;
Sieh! da bricht durch graue Föhren
Eine Jägrin schön, doch bleich.

Dunkle Ringellocken prangen
Ihr im Nacken hoch und hehr,
Doch ins Flammenaug' ihr schauend,
Wird's ihm in der Seele schwer.

„Wie so müßig? holder Jäger?"
Grüßt die Fremde sinnigmild —
„Sonne ging noch nicht zur Rüste,
Wackrer Schütz folgt dem Gewild!"

„Weiß zwar, was du Innen brütest,

Armer Knab', in trübem Wahn, —
Sieh, ein Freischuß soll dir werden
Wie du nimmer ihn gethan!"

Und sie zog aus güldnem Köcher
Purpurfarbig einen Pfeil,
Reicht' ihn huldig dem Erstaunten,
Neigt sich ihm und spricht in Eil:

„Ein's nur muß ich mir bedingen,
Lieblicher! aus deiner Brust
Einen Tropfen warmen Blutes,
Dir entwendet unbewußt!"

Und der Jüngling hört mit Bangen
Ferne Donner ihn umziehn,
Doch gedenk des theuern Preises
Nicht vermag er zu entfliehn.

„Nimm ihn, ruft er hingegeben,
Uebertäubt von süßem Weh:

Digitized by Google

Spät erwacht er, innen glühend,
Außen kalt wie Bergesschnee!

Argwohn.

„Wo säumst du, mein Getreuer?
Hugo, mein Lebenslicht!
Heimgeht im Wolkenschleier,
Der Mond, o zögre nicht!

Fern treiben schaur'ge Winde
Die kalte Nacht herauf;
Schwer seufzt die Grabeslinde —
O fördre deinen Lauf!

Digitized by Google

Säh'st du die bangen Träume
Die mir im Herzen ruhn,
Du miedest Fels und Bäume
Und all dein wildes Thun!" —

So klagt aus Liebesdrange
Eidli, die Jägerbraut;
Wohl säumt ihr Trauter lange,
Wohl schlug das Herz ihr laut.

Doch als mit Geistergrauen
Sie Mitternacht umfäht,
Eilt sie hinaus, zu schauen
Wo sie den Freund erspäht.

Der zog von jener Seite
Schon in den Thalgrund ein,
In seltsamem Geleite
Von Minn' und süßer Pein.

Schon sehnt er sich recht innig
Nach Eidli's Veilchenblick,

Digitized by Google

Im Busen kehrt ihm sinnig
Die alte Gluth zurück.

Doch nah dem theuern Orte
Winkt ihm kein traulich Licht,
Und die geliebte Pforte
Erschließt sich heute nicht.

Das mag er nimmer fassen,
Schnell wird sein Argwohn laut:
„Hat dich die Braut verlassen,
So laß auch du die Braut!“

Er geht und birgt sein Sehnen
Im trotzigen Gemüth, —
Sie sucht indeß mit Thränen
Den, der sie feindlich flieht.

Digitized by Google

Schuld.

„Wohin so früh, du Waldmannssohn,
Du wehrumleuchteter Knabe?
Dünkt dir so süß des Frevels Lohn —
So lustig die Fahrt zum Grabe?
Wie flammt dir's vom Auge so trotzigwild —
O flieh' im Gebet zu des Kreuzes Schild!"

Und Hugo starrt in die Fichtennacht,
Und sieht auf felsigen Spitzen
Einen Ritter in eiserner Waffentracht
An hohem Speere sich stützen —:

Digitized by Google

„Wer bist du?“ giebt er ihm keck zurück,
„Sollst mich nicht hindern in meinem Glück!“

Der Schemen vernimmt's, erhebt die Hand,
Und schüttelt silberne Locken!
Ist Eckard der Treue dir unbekannt,
Mit seinen Rüden und Doggen?“ —
Spricht's — und wie Nebel und Wolkensaum
Zieht er vorüber, ein Warnungstraum.

Und Hugo schaudert; ein Himmelslicht
Will schier im Herzen ihm tagen,
Da tönt's ihm zur Linken: „O säume nicht,
Dein köstlich Wild zu erjagen!“
Und plötzlich dringt durch der Felsen Thor
Ein hochgewaltiger Bergwolf vor.

Der Jüngling faßt nach dem Purpurpfeil,
Schnellt ihn vom tönenden Bogen,
Und wie mit zauberbeschwingter Eil
Hat er die Lüfte durchzogen.

Digitized by Google

Ja, ehe das Unthier noch fürder sprang
Das schneidende Erz ihm durchs Leben drang.

„Des Waldes Hyäne hast du besiegt!“
Naht ihm der Jägerin Stimme —
„Die Hüter und Heerden oft hart bekriegt
In unversöhnbarem Grimme.
Drum, Ritter, empfange zum Dankespfand
Die Blume der Minn' aus Waldina's Hand!“

Und trunken sinkt er an ihre Brust
Und giebt ihr die süßesten Namen,
Ja alle Schauer der höchsten Lust
Ihn wunderschnell überkamen;
So daß erst im bleichenden Abendroth
Die Herrin die scheidende Lipp' ihm bot.

„Fahr wohl, mein Lieb, und bleib mir hold“
Raunt die entweichende Schöne —
„Und nimm diese Kette von rothem Gold
Die unsern Minnebund kröne!

Digitized by Google

Bald siehst du mich wieder — doch acht' es wohl:
Waldina folgt dir von Pol zu Pol!"

Und leuchtend zog sie den Wald hinauf
Und ließ ihn in Schauen versunken;
Da dünkt's ihm, es sprühren bei ihrem Lauf
Aus dem Boden glühende Funken.
Wohl nennt er's Verblendung und irres Schau'n,
Doch läßt er den Forst mit geheimem Grau'n.

Digitized by Google

Reue.

Sinnenliebe, dein Verlangen
Ist ein Wurm, der nimmer ruht!
Oft, von fremder Gluth umfangen,
Neuerwacht die alte Gluth!

Was am Herzen uns erkaltet,
Führt Entfernung warm zurück;
Alte Liebe, neugestaltet,
Dünkt uns ein erneutes Glück!

Digitized by Google

Eidli, meine Eidli! ringet's
Schmerzlich sich aus Hugo's Brust;
Eidli, meine Eidli! klinget's
Von der Lipp' ihm, unbewußt.

Und die Arme fühlt mit Sehnen
Dieses Rufes Allgewalt!
Ihre Wange bleich von Thränen,
Ihre Brust von Seufzern kalt.

Seit zwei langen trüben Tagen
Hat die frühverlaßne Braut,
Ihren Freund, im Forst verschlagen,
Nicht vernommen, nicht geschaut.

Schneller lös't sie nun die Pforte,
Läßt den holden Flüchtling ein,
Und des Falschen Schmeichelworte
Heilen ihrer Zweifel Pein.

Zum gewohnten Spiele neigte
Bald das neuverlobte Paar,

Digitized by Google

Und kein Blitz vom Himmel zeigte
Hugo's Augen die Gefahr.

Ja, uneingedenk der Wunde
Die er noch am Herzen trägt,
Denkt er nicht der vor'gen Stunde,
Nicht des Treupfand's, das er hegt.

Digitized by Google

Liebe.

„Willkomm, zur Vortagsfeier
Von Hugo's Ehgelag,
Mit Flötenspiel und Leier
Ihr Freund, im Rosenhaag!

„Bald wird mein Liebster kehren
Aus duft'gem Waldesgrün,
Den mögt, ihn hoch zu ehren,
Lautjubelnd ihr umziehn!

Digitized by Google

„Ich will indeß im Grunde
Mir selbst die Myrthe reih'n;
Der Jungfrau Scheidestunde
Mag still begangen seyn!“ —

So sprach voll Engelmilde
Eldi, mit zartem Sinn;
Entwich dem Thalgefilde
Und zog zur Ferne hin

Und immer tiefer neigte
Sie sich in ihr Gefühl,
Und sinniger umzweigte
Sie rings des Haines Kühl. —

Wohl anders und viel wilder
Erging's in Hugo's Herz,
Auch ihn entführten Bilder,
Doch nimmer himmelwärts.

Es litt ihn nicht zu Hause,

Drum stürmt er auf die Höhn,
Vielleicht zum Feierschmauße
Ein Wildpret zu erspähn.

Auch trug er wohl daneben
Gewicht'geres im Sinn:
Sein Pfand zurück zu geben
Der schönen Jägerin.

Was soll's ihm fürder frommen,
Nun Cidli ewig sein?
Sprichr's — und schon sieht er kommen
Die Hehr' im Abendschein.

Digitized by Google

Rache.

„Hätt' ich nimmer doch gehofft
Ungestraft zu scheiden;
Denn Sirenen zürnen oft
Ob entzogner Freuden!

Doch zu herzig und zu hold
Barg sie nirgends Tücke,
Selbst des Kettleins bindend Gold
Nahm sie still zurücke!

Digitized by Google

„Ja, verhieß mir, noch vor Nacht
Ein Gewild zu fällen, —
Drum nicht säumig dich bedacht,
Flugs dich anzustellen!“ —

Hugo sprach's und zaudert nicht
Sein Geschoß zu spannen,
Sieh: da blinkt's im Mondenlicht
Silbern durch die Tannen.

„Wird ein stolzer Dammhirsch seyn,
Der den Wald durchflüchtet;
Drum den Pfeil recht mitten drein,
Grad auf's Herz gerichtet!“

Zwielicht täuscht oft, — sieh dich vor!
Bebt's ihm durch die Seele;
„Wag es kühn!“ — schrillt's ihm ins Ohr,
Triff nun oder fehle!“ —

Senne rauscht und Pfeilschuß klingt

Durch die Waldgehege, —
Doch das treuste Herz durchdringt
Er auf nächt'gem Wege.

Eidli zog im Brautgewand
Einsam durch die Zweige,
Ach, und ward von Hugo's Hand
Eine blut'ge Leiche!

Digitized by Google

Sühnung.

„Glück auf! Glück auf, mein Trauter!
Der Meisterschuß war ächt!
Was gilt's — nun wird dir's lauter
Wie sich Waldina rächt?

„Ein Wild hatt' ich verheißen
Zu deinem Hochzeitluſt,
Drum sendet' ich dein Eisen
Dem Rehlein in die Bruſt.

Digitized by Google

„Die Myrth' im blonden Haare,
Wie eine Heilge schön,
Mocht' ich nur auf der Bahre
Die Nebenbuhle sehn!

„Vernimm: Wer je am Herzen
Unsterblicher geruht,
Bezahlt mit Todesschmerzen
Den kleinsten Wankelmuth!"

So brach mit bitterm Hohne
Die Zaub'rin trotzig los,
Und zog mit feur'ger Krone
Vergein auf dunklem Roß. —

Wohl schwand das Licht der Sinne
Dem blütgen Bräutigam,
Den Wahnsinn, Haß und Minne
Urplötzlich übernahm.

Digitized by Google

Nicht mocht er fürder leben
In seinem tiefen Leid;
Sich selbst den Tod zu geben
Bedünkt ihm Seligkeit.

Da eilt in dunkeln Waffen,
Umgrünt den Kreuzesspeer,
Ihm tiefe Ruh zu schaffen,
Der treue Eckard her.

Der neigt sich zu dem Armen,
Kühlt ihn mit seinem Schild,
Und macht sein Herz erwarmen
An des Erlösers Bild.

„Wohl hast du schwer verschuldet
Mein Sohn, an Lieb' und Pflicht;
Doch Gottes Langmuth duldet
Den Tod des Sünders nicht!

Digitized by Google

„Erhebe gläubge Hände
Zum ew'gen Weltenheil,
Und wohl ein sühnend Ende
Wird gnädig dir zu Theil!“

Digitized by Google

Schluß.

Klingen doch die Feierglocken
Durch den Wald wie Grabgetön,
Und das schönste Paar des Thales
Sollte heut' am Altar stehn?

Längst schon waren eingeladen
Hoh' und Niedre, Groß und Klein,
Sich in farb'gem Blumenreigen
An den Feierzug zu reihn.

Digitized by Google

Und schon wogt's von bunten Bändern
Licht und sonnig durch den Grund,
Und die Hütt' im Lindenschirme
Thut sich fern den Gästen kund.

Doch mit freud'gen Festesmalen
Ist sie heute nicht geschmückt, —
Eidli, ihre schönste Blüte
Hat der nächt'ge Sturm gepflückt!

Arm in Arm und Herz am Herzen
Schlummern Bräutigam und Braut,
Aber ach, nicht Priestersegen —
Blut'ger Tod hat sie getraut!

Thränen, ihr geschmückten Gaste:
Thränen nur statt goldnem Wein,
Mag der traur'ge Hochzeitvater
Eidli's Sarggefolge weihn.

Dort, wo unter moos'ger Eiche

Jungfrau'n den Altar bekränzt,
Hat ein hoher Unbekannter
Schon ihr finstres Bett begrenzt.

Beide wollet dort versenken
Schweigsam in die kalte Gruft,
Und ihr Trauermahl umwehe
Rosmarin und Lilienduft.

Cidli's Bild sey allen Treuen
Tugendhort in Liebesnoth!
Andre möge Hugo lehren:
Freyle Minn' erzeugt den Tod!

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieses sind noch erschienen:

Erzählungen, von Wilhelmine von Gersdorf. 1r Bd. 8. 1821. 1 thlr

2r Bd. m 1 Kupfer. 8. 1821. 1 thlr. 6 gr.

Eternelle oder die Blindgeborne, ein romantisches Gemälde von Wilhelmine von Gersdorf. 2 Bde. m. Kupfern. 8. 1820. 2 thlr. 18 gr.

Der Kreuzes-Ritter oder Don Sebastian König von Portugal. Ein historischer Ritterroman von Miß Anna Maria Porter. Herausgegeben von Wilhelmine von Gersdorf. 2 Bde. 1821. (unter der Presse.)

Gemälde des menschlichen Herzens, von Dr. Carl Friedrich. 8. 1820. 1 thlr.

Giuglio und Isidora oder die Flucht aus den Kerkern der Inquisition, ein romantisches Gemälde von Dr. Carl Friedrich. 8. 1821. 18 gr.

Die Königsscheibe, oder die Ahnungen; eine Familiengeschichte aus dem deutschen Befreiungskriege von Carl Bonde. 8. 1820. 1 thlr. 4 gr.

Käthchen von Hubenstein oder der Strohhut; eine Familiengeschichte von Carl Bonde. 8. 1820. 1 thlr. 4 gr.

Die Asseburg, historisch-romantisches Gemälde,

Digitized by Google

dramatik für von August Klingemann. 2 Bde. zweyte verbesserte Auflage. 8. 1819. 2 thlr.

Erzählungen, romantische, I. die Irrthümer der Liebe, II. die Launen des Geschicks, vom Criminalrath O Benda. 8. 1816. 1 thlr. 8 gr.

Geschichte des Tom Jones, eines Findlings, von H. Fielding, neu übersetzt 8. 4 Thle.

Schreibpapier mit Kupfern 4 thlr.

Druckpapier ohne Kupfer 2 thlr.

Gonsalvo von Cordova, Rittergedicht von Florian Frei übersetzt und in Octaven umgebildet durch Friedrich Krug von Nidda. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1820. 1 thlr. 12 gr.

Graf Günther von der Halle. Eine Geschichte aus den Ritterzeiten. 8. 1819. 1 thlr. 4 gr.

Grillenthal, ein Naturgemälde menschlicher Stärken und Schwächen von C. G. Cramer. 8. 12 gr.

Paul und Virginie, ein Gemälde der Natur von St Pierre. A. d. Franz. übers. von F. Gleich. 8. 1820. 1 thlr.

Velinpapier 1 thlr. 8 gr.

Wahlverwandten, die, zu Marienthal. 8. 1817. 1 thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1/2a/01

Digitized by Google

Digitized by Google